

Rainer Thurnher

ZUR AKTUALITÄT VON JASPERS'
'PSYCHOLOGIE DER WELTANSCHAUUNGEN'

In Jaspers' 1919 erschienenem Werk *Psychologie der Weltanschauungen*¹ grundlegend für die Strömung des existenzorientierten Denkens im 20. Jahrhundert wurde, finden wir in idealtypischer Darstellung eine Fülle von Lebensformen geschildert, die für unsere Gegenwart, d.h. die entwickelte europäische Moderne, charakteristisch sind. Rückblickend schreibt Jaspers über dieses Buch, das "aus der Zeit des ersten Weltkrieges und der Erschütterung der Überlieferung", wie er sagt (PW, Vorwort zur Vierten Auflage von 1954, VIII), hervorgegangen ist, folgendes: "Was ich dachte, erwuchs aus der Anschauung von Menschen und aus der Leidenschaft der Erfahrung in der eigenen Lebensführung." (ebd.) Und in seiner *Philosophischen Autobiographie*² heißt es darüber: "Ich stürzte mich verstehend in die Fülle der Möglichkeiten, um mit diesem Verstehen den Weg im eigenen Dasein zu finden." (Aut 33)

Jaspers korrigiert damit den in dem Werk selbst noch vertretenen Anspruch, sich jeder wertenden Stellungnahme, soweit dies überhaupt möglich ist, zu enthalten und die faktisch anzutreffenden subjektiven Einstel-

¹ Karl Jaspers, *Psychologie der Weltanschauungen*, Berlin 1919. – 6. Auflage Berlin/ Heidelberg/New York 1971. Neuausgabe München 1986. Im folgenden abgekürzt: PW.

² Karl Jaspers, *Philosophische Autobiographie*, erweiterte Neuausgabe, München 1977. Im folgenden abgekürzt: Aut.

lungen, Weltbilder und Werthaltungen als bloße Möglichkeiten vor Augen zu führen.³ Der Leser sollte dadurch in seiner Freiheit respektiert und in seiner Wahl nicht beeinflusst werden. Wohl konnte und sollte er sich in einer der geschilderten Formen wiedererkennen. Indem diese jedoch als eine neben vielen anderen möglichen Haltungen ihm zu Bewußtsein gebracht wurde, sollte er zur Reflexion angeregt und letztlich zu freier Stellungnahme veranlaßt werden.⁴ In der Tat läßt sich ein entsprechendes Bemühen des Autors um distanziert-neutrale Betrachtung und Bestandsaufnahme deutlich erkennen. Das Werk ist weit davon entfernt, in vordergründiger Weise tendenziös zu sein und auf plumpe Art einer bestimmten Weltanschauung, Einstellung oder Werthaltung das Wort zu reden. Und eben dieses Bemühen trägt wesentlich dazu bei, daß das Buch auch für den heutigen Leser eine erfrischende, spannende und zum Teil aufrührende Lektüre darstellt. Bei näherem Hinsehen zeigt sich jedoch, daß dieses deklarierte Bemühen durch eine konträre Tendenz unterlaufen wird, und daß der Autor sich bestimmter Stellungnahmen, die einer Wertung gleichkommen, nicht enthält. Er distanziert sich von einzelnen Möglichkeiten und läßt anderen gegenüber Sympathie erkennen. Faßbar wird diese Tendenz nicht zuletzt in der Sprache. Von der Unechtheit, Unwahrhaftigkeit und Verkrampftheit bestimmter Einstellungen ist die Rede, von nervösen Zuständen (vgl. 242), in welchen sich dies manifestiert, ferner von Substanz und Substanzverlust des Individuums, von Echtheit und Authentizität, die dem Individuum selbst und seinem Gegenüber "fühlbar" werden, von "Aufschwung" und "Abfall". Die später voll entwickelte Existenzkonzeption gewinnt hier erste Kontur. Sie wird sich alsbald als philosophische, auf Ursprünglichkeit ausgerichtete Dynamik selbstbewußt begreifen und präsentieren.

³ Vgl. PW 17: Leitidee sei "eine wertungsfreie Totalanschauung"; 33: das Einfließen eigener Werthaltungen sei zwar nicht ganz zu vermeiden; der Psychologe habe sie aber reflektierend einzuholen, um sich "dem idealen archimedischen Punkte" reiner Betrachtung anzunähern; 5: "[Werturteile] wollen wir aber suspendieren und uns nur der Betrachtung hingeben."; vgl. ferner 142f., 226.

⁴ PW 226: "Uns, die wir in diesem Buche nur betrachten wollen, ist gerade die Mannigfaltigkeit möglicher Weltanschauungen das Wesentliche. Der Betrachtende will nur sehen, nicht entscheiden. Er will nur die Unterscheidungen möglichst verfeinern, die Möglichkeiten und die Problematik erfassen; die dadurch veranlaßten Wertungen und Bevorzugen ... überlassen wir dem konkreten Leben und jenen Menschen, die als Propheten lehrend auftreten."; vgl. Aut 32.

Offensichtlich erschien Jaspers von seinem später entwickelten Standpunkt aus sein frühes Werk als ein nicht unproblematisches Mischgebilde von psychologisch-verstehender Betrachtung und untergründiger philosophischer Tendenz, als etwas Zwitterhaftes und Unentschiedenes, in dem der doch schon vorhandene philosophische Anspruch sich noch nicht zur Geltung zu bringen vermochte, ja seiner selbst noch nicht im eigentlichen Sinne bewußt und sicher war. Wir zitieren nochmals aus dem Vorwort zur Vierten Auflage: "Diese Psychologie der Weltanschauungen wollte keine Philosophie bringen, so schrieb ich. Aber in der Tat dachte ich an nichts anderes als an das eigentliche Menschsein. Diese Tendenz verbarg sich vor sich selber zugunsten eines Anschauens der bloßen Wirklichkeiten. [...] Die in meiner Weltanschauungspsychologie ausgesprochene Absicht des unverbindlichen Betrachtens konnte die Auffassung dieses Buches in falsche Richtung lenken. Man hat darin eine Galerie von Weltanschauungen gesehen, die zur Wahl aufgestellt sei. Sie ist aber in der Tat die Vergewisserung der Möglichkeiten als eigener ... Diese faktische Verbindlichkeit wird im Mitdenken dem Leser fühlbar." (PW Xf.)

Wir vertreten hier die These, daß es sehr wohl eine philosophische Mitteilungsförm gibt, in der, um Jaspers' Formulierung aufzugreifen, ein "Anschauen der bloßen Wirklichkeiten" einherzugehen vermag mit einem philosophischen Impuls und philosophischer Überzeugung, welcher mit der Darstellung des Anschaulichen zum Durchbruch verholfen werden soll. Es ist jene Darstellungsform, die Hegel gewählt hat in seiner *Phänomenologie des Geistes*, und, auf Hegel fußend, beispielsweise auch Kierkegaard in seiner Drei-Stadien-Konzeption sowie in seinem Werk *Die Krankheit zum Tode*. Das rein 'phänomenologisch' zur Darstellung Gebrachte sind bei Hegel und Kierkegaard Geistestypen und Lebenshaltungen, wie sie die Erfahrung in mannigfacher Ausprägung vor Augen führt. Die philosophische, über die bloße Bestandsaufnahme hinausgehende und hinausweisende Tendenz kommt dabei insofern zur Geltung, als die dargestellten Erscheinungen als Momente einer Entwicklung aufgefaßt werden, an deren Ende das Eigentliche, Wahre und Rechte erscheinen muß. Es ist eine retardierte Entwicklung, in der zunächst alle anderen Möglichkeiten hervorgetrieben werden und zur Entfaltung gelangen müssen, ehe die 'Lösung' und das Echtbürtige sich im vollen Umfang zeigt. Da das Wahre zugleich das Seltenere und Schwierigere ist, entsteht zwangsläufig und wie in einer dämonischen Scheu vor dem Rechten zunächst der Versuch, alles andere zu entwickeln und zu erkunden. Was so nach und nach zutage tritt, ist, weil nicht das Wahre und Endgültige, eben das Verfehlte, das erst erfahren, d.h. durchlit-

ten werden muß. Es ist eine patho-logische Entwicklung, in welcher das Durchleiden des Verfehlten dem Telos dazu verhilft, entdeckt zu werden und als das Eigentliche und Wahre sich vollends zu offenbaren. Und eben dieser Verweisung auf das Rechte, seinem Offenbarungsprozeß und Durchbruch soll mit einer derart angelegten Phänomenologie Nachdruck verliehen werden.

Wer Hegels *Phänomenologie des Geistes* und Kierkegaards *Krankheit zum Tode* in diesem Sinne auffaßt, sieht sehr wohl, daß Jaspers' *Psychologie der Weltanschauungen* sich in formaler Hinsicht an diesen Werken orientiert. Was Hegel betrifft, wird dies von Jaspers selbst mehrfach betont (PW 12, 15, 46). Kierkegaards *Krankheit zum Tode* mußte Jaspers als "verstehenden Psychologen" (vgl. PW IX, 7) und geisteswissenschaftlich orientierten Psychiater ansprechen. Kierkegaard schildert in dem Werk zu seiner Zeit verbreitete Gemütszustände und Lebensauffassungen als Formen teils latenter, teils manifester Verzweiflung. Es geht um gescheiterte bzw. zum Scheitern verurteilte Lebensstrategien und Selbstverwirklichungskonzepte, um Formen verfehlter Existenz, deren Analyse auf die existenzielle Selbstwahl und zuletzt auf den Sprung in den Glauben als einzige Möglichkeit, das Selbst zu realisieren und der Verzweiflung zu entkommen, verweist. So ist Kierkegaards Werk seiner Intention nach eine universelle Pathologie des Selbst in therapeutischer Absicht. Die formale Analogie in Jaspers' frühem Versuch ist nicht zu übersehen: Die Weltanschauungen werden darin aufgefaßt als "Gehäuse", als Bemühungen des Menschen, aus einem an sich wohl verständlichen Bedürfnis nach Ruhe, Sicherheit und Endgültigkeit heraus sich seine Ausgesetztheit gegenüber den Grenzsituationen und den Antinomien des Lebens zu verschleiern.⁵ Weltanschauungen sind für Jaspers letztlich untaugliche, nicht haltbare und zu einem ständigen Umbau genötigte Versuche, die Grenzerfahrungen und Antinomien umzudeuten, um ihnen dadurch den herausfordernden Charakter und Stachel zu nehmen, womit aber das Leben des Geistes sich der Gefahr aussetzt, zu erlahmen, zu erstarren und abzusterben. So verweist die Analyse der Weltanschauungen auf den einzig gangbaren Weg, sich den Grenzsituationen und Antinomien zu stellen, das Leben als fortgesetzte

⁵ Vgl. etwa PW 305: "Der im Gehäuse existierende Mensch ist der Tendenz nach abgesperrt von den Grenzsituationen. Diese sind ihm durch das fixierte Bild der Welt und der Werte ersetzt. So kann er, dem schwindelerregenden Prozeß entronnen, sich gleichsam in einem behaglichen Wohnhaus einrichten."; ähnlich 228f., 242f., 254, 283, 309f.

Herausforderung und nicht abschließbare Bewegtheit zu begreifen, in dem es darum geht, ohne objektive Sicherung sein Selbst durch Akte der Entscheidung und Wahl hindurch zu gewinnen, was übrigens auch bei Jaspers nicht ohne ein glaubendes Urvertrauen in ein Gehaltensein der Existenz durch Transzendenz möglich ist.⁶

Schließlich zeigt sich eine Analogie auch darin, daß die von Jaspers aufgezeigten dynamischen Prozesse und Entwicklungslinien – gerade so wie bei Hegel und Kierkegaard – sowohl in gattungs- als auch in individualgeschichtlicher Hinsicht gelten sollen: “Die Umschmelzungsprozesse können als Prozesse in der historischen Folge betrachtet werden oder als Prozesse in menschlichen Individuen. Wenn man die letzteren betrachtet, wird man die ersteren nicht außer acht lassen können, sie zeigen im großen, was die Individuen im kleinen sind, sie sind zugleich für diese die Voraussetzung.” (PW 284)

Die angesprochene philosophische Tendenz des Werkes scheint mir im wesentlichen durch zwei Momente bedingt zu sein. Erstens durch die Optik des Psychiaters, die ärztlich-sorgende Herangehensweise. Das Buch ist, wie Jaspers rückblickend sagt, “in der Haltung psychopathologischen Denkens” (PW VIII) geschrieben. Es agnosziert die unkritische Auslieferung an bestimmte Weltanschauungen und damit einhergehende Einstellungen im Grunde als Stadien geistiger Unreife und als pathogene Zuständlichkeiten, wie der Autor auch den Weg aus der Sackgasse, die therapeutische Richtung durch sein Existenzkonzept weist. Zweitens kommt die philosophische Tendenz dadurch zustande, daß Jaspers sich nicht darauf beschränkt, die subjektiven Einstellungen und objektiven Weltanschauungen und Weltbilder zu beschreiben, sondern daß er analysierend ihrem Ursprung nachgeht und sie begreift als das Ergebnis geistiger Prozesse, als Manifestationen einer inneren Dynamik des Lebens des Geistes selbst. “Einstellungen”, so führt Jaspers aus, “sind formale Möglichkeiten; daß sie festgehalten, konkret erfüllt und auf einzelne Ziele gerichtet werden, dazu bedarf es der Kräfte. Weltbilder sind bloße gegenständliche Sphären, gleichsam tote Spiegelbilder, wenn sie nicht angeeignet, d.h. zugleich vom Subjekt produziert werden; dazu bedarf es wieder der Kräfte, die in der be-

⁶ Vgl. PW 337-343. Anders als Kierkegaard denkt Jaspers dabei freilich nicht an einen auf konkrete Offenbarungsinhalte sich gründenden Glauben, sondern an einen gelebten Transzendenzbezug, der in diversen Mythologemen und Offenbarungsansprüchen sich lediglich manifestiert, und zwar in einer zeitlich bedingten und als problematisch zu behandelnden Weise. Jaspers' spätere Konzeption des ‘Philosophischen Glaubens’ zeichnet sich hier in den Kerngehalten bereits ab.

wegten Erfahrung Auswahl, Richtung bestimmen." (PW 220) Somit kann man bei der bloßen Bestandsaufnahme nicht stehen bleiben, sondern: "Wir erfassen die Weltanschauungen tiefer, wenn wir nach diesen Kräften fragen, für die und aus denen heraus jene Elemente sich zu Ganzheiten zusammenfinden." (PW 219; vgl. 43, 285) Jaspers veranschaulicht dieses tiefere Erfassen durch ein einprägsames Bild: Die Beschreibung erfaßt nur "das Knochengerüst dieser Gebilde"; die psychologische Analyse hingegen "möchte die Muskeln sehen, durch die das Ganze Zusammenhang, Bewegung, Leben hat" (PW 313). Mit diesem Übergang von der Betrachtung zur Freilegung der inneren Dynamik wird aber die Frage unabweisbar, in welchen Manifestationen und Stadien der Geist bei sich selbst ist und sich in ursprünglicher Weise verwirklicht und in welchen er gleichsam gehemmt, gebunden (wie in den Anfängen), bzw. von sich getrennt und entfremdet (wie in spätzeitlichen Phasen der Entwicklung) ist.

Was nämlich das Verhältnis des geistigen Lebens zu den Weltanschauungen betrifft, so unterscheidet Jaspers immer wieder und nachdrücklich zwischen Perioden der Unmittelbarkeit, in welchen eine fraglose Einheit von geistiger Lebendigkeit und Weltanschauung besteht, und Perioden eines reflektierten, zu gesteigerter Wachheit gekommenen Bewußtseins, in welchen diese Einheit zerbrochen ist und der Geist einer Pluralität von Weltauffassungen erkennend und wählend gegenübersteht.

Demnach gibt es ein Leben in "gebundenen Zeiten" (PW 261; vgl. 39), das Jaspers wie folgt charakterisiert: "Es ist hier zumeist in unmittelbarer Selbstverständlichkeit eine Einigkeit zwischen Individuum und dem Gehäuse der Objektivitäten vorhanden, wenn der Mensch gar nicht reflektiert, vielmehr die Einrichtungen der Gesellschaft, die ethischen Imperative, wie sie durch die Sitte gelten, ebenso wie die Naturgegebenheiten als absolut undiskutierbar ansieht, wenn er an sie, als ob noch anderes möglich sei, überhaupt nicht denkt, sondern in ihnen lebt, als ob es seine eigene Substanz sei. Mensch und Gehäuse sind hier so verwachsen, daß die Weltanschauung als Prozeß im Einzelmenschen gar nicht mehr spezifisch ist. Eine Betrachtung der Weltanschauungen dieser Art ist nur sozialpsychologisch, nicht individualpsychologisch möglich: denn es können die verschiedensten Weltanschauungen in dieser Form der selbstverständlichen Unmittelbarkeit auftreten und sozialpsychologisch miteinander verglichen werden. Psychologisch im Sinne der Individualpsychologie wird die mögliche Betrachtung erst, wo das Gehäuse selbst bewußt als Situation, als ein Element der Situation erfahren und damit in Frage gestellt wird." (PW 280f.; vgl. 39f., 145f., 305) In Zeiten der Unmittelbarkeit steht der Mensch seiner

Weltanschauung nicht als einer erfaßbaren Objektivierung des Geistes erkennend gegenüber, sondern er lebt in und mit dieser Weltsicht, die ihm nicht eine unter vielen ist, in Differenz zu der in den mannigfachen Weltanschauungen perspektivisch aufgefaßten Realität.⁷ Sie ist ihm vielmehr die Eine und Einzige vor aller Vielheit und Spaltung, so daß sie ihm in fragloser Verbindlichkeit und undurchschauter Vermittlung die Realität selbst verkörpert. Und sie gehört nicht ihm als Individuum an, sondern der Gemeinschaft, in die er integriert ist; der Gemeinschaft, welche die für sie verbindliche Weltanschauung in unbewußter Produktion hervorgebracht hat und die ihrerseits durch sie gestützt und zusammengehalten wird. Ein solches Gehäuse vermag dem in es eingebundenen Dasein Halt und Geborgenheit zu vermitteln, auch gebündelte, ungebrochene Kraft zu geben zur Entfaltung innerhalb der durch es festgelegten Leitlinien und Grenzen. Den Geist aber hält es zugleich auch in einem Zustand der Fesselung und Unreife, der auf Dauer nicht Bestand haben kann.

Mit den früher oder später unweigerlich einsetzenden Reflexionsprozessen geht dieses Stadium seiner Auflösung entgegen. Jaspers weist auf unterschiedliche Veranlassungen zu solchen Reflexionsprozessen hin und macht auch entsprechend unterschiedliche Formen derselben namhaft. Die Reflexion kann in Gang gesetzt werden durch die Konfrontation mit anderen Weltsichten, Lebensweisen und Werthaltungen, wie es beispielsweise bei den Griechen der Fall war, die in den Pflanzstädten sich anderen Ursprüngen gegenüber sahen, so daß ihnen die Besonderheit des eigenen zu Bewußtsein kam, sie dazu Abstand und die Freiheit zu philosophischem Denken gewannen. Innerhalb der Philosophie kam es durch die "prophetischen Denker" zur bewußten Gestaltung von Weltbildern, deren Absolutheit durch rationale Begründung gewährleistet werden sollte. Die Vielfalt einander widersprechender philosophischer Weltauffassungen und Lebenskonzepte führte jedoch zur Ausbildung skeptischer und relativistischer Denkformen: "Während so viele Philosophen einen festen rationalen Standpunkt haben, das Absolute rational fassen und im Gegensatz zu anderen falschen Möglichkeiten als das 'Richtige' denken, entwickelt sich gerade aus dem Kampf der entstandenen Weltbilder in Skeptizismus und Relativismus die Möglichkeit der unendlichen Reflexion..." (PW 204). In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß Jaspers in seiner *Psychologie der Weltanschauungen* den Begriff 'Philosophie' auf das eingeschränkt sehen möchte, was er als 'prophetisches Philosophieren' bezeichnet (und was

⁷ Zur Perspektivität der Weltsichten vgl. insbes. PW 148.

im wesentlichen mit der genannten Produktion von Weltsichten, einhergehend mit emphatischer Verkündigung und rationaler Stützung, zusammenfällt). Die *raisonnierend-dialektische*, in Reflexionsprozessen die Weltbilder wiederum in Frage stellende Komponente des Philosophierens hingegen möchte er für die Einzelwissenschaften (insbesondere die Psychologie und Soziologie) in Anspruch nehmen (vgl. insbes. PW 2f., 142f.). Unberührt von dieser durchaus fragwürdigen und von Jaspers selbst (vgl. Aut 32) alsbald widerrufenen Zuordnung indes bleibt die relativierende Wirkung und der zersetzende Charakter der entsprechenden Reflexionsweisen. Der Historismus als wesentliches Bestimmungsmoment der europäischen Moderne stellt eine weitere, den Absolutheitsanspruch von Weltanschauungen außer Kraft setzende Reflexionsform dar: "Das Wissen von der Mannigfaltigkeit menschlicher Möglichkeiten, das Verstehen des Fremden, das Wissen von den Welten des objektiven Geistes, dieser ungeheuren, das Widersprechendste umfassenden Welt des Geschaffenen, übt vermöge der engen Verbindung von Verstehen und Werten einen Druck aus: Das Vergleichen macht das eigene Dasein problematisch und nimmt die Sicherheit des instinktiven Wollens [...] Statt sich auseinanderzusetzen versteht er [sc. der durch den Historismus bestimmte Mensch]. Statt zu wählen, zu bejahen oder zu bekämpfen, erkennt er alles Wirksame bloß darum an, weil es da war und wirksam war. Die Darstellung der Entwicklung einer Sache ist ihm identisch mit Kritik. Statt z.B. ein philosophisches System zu bekämpfen, oder durch ein anderes zu ersetzen oder sich ihm zu unterwerfen, fragt er bloß, wie es geworden ist und erfreut sich dieses Systems wie aller anderen, es bejahend, ohne daraus Verbindlichkeiten für sich herzuleiten." (PW 182) So führt "die Verabsolutierung des unendlichen Verstehens zum Nihilismus" (PW 183). Was die Religions- und Metaphysikkritik der europäischen Moderne anbelangt, übernimmt Jaspers die Auffassung Nietzsches, daß die Wertschätzung von Wahrhaftigkeit, Redlichkeit und logischer Konsequenz im Christentum und der abendländischen Metaphysik sich zuletzt gegen diese kehren und zu ihrer Auflösung beitragen mußte. (Vgl. insbes. PW 289f. sowie 304, 312)

Die erörterten Reflexionsformen bewirken einzeln oder im Verein ein Fragwürdigwerden der Gehäuse. Diese erleiden einen Schwund ihrer Selbstverständlichkeit und Verbindlichkeit. Sie treten als gewußte dem Menschen gegenüber und verändern dadurch ihren Charakter: "Die bloß gewußte, nicht erlebte Welt ist psychologisch wenig wirksam. Es ist eine fundamentale Tatsache, daß alles Gegenständliche als solches in der Sphäre des Allgemeinen und übertragbar ist. Wir können wissend uns riesige

Weltbilder äußerlich aneignen, ohne mit ihnen verwachsen zu sein. Es sind Gehäuse, die da sind, aber nichts Lebendiges bedeuten, nicht wirken, nicht geschaffen und erfahren sind. Sie sind bloß gewußt, nicht zu eigen gemacht. Es ist das Charakteristikum gebildeter Zeiten, daß wir uns mit Weltbildern umgeben, ... in denen wir nicht leben." (PW 146) Das Heraustreten aus der Unmittelbarkeit bedeutet nicht so sehr eine kontinuierliche, gradweise Entwicklung, sondern stellt vielmehr eine Zäsur, einen auch subjektiv empfundenen Bruch dar, "wenn man bemerkt, daß jedes Sichbesinnen, jedes reflektierende Bewußtsein als solches die Weltanschauung ändert. Was ich bin, kann ich nicht gerade so bleiben, wenn ich es auch für mich bin, wenn ich es weiß. Etwas leben, tun, sein und alles dies als Inhalt, Gegenstand meines Bewußtseins haben, das sind nicht bloße Stufen, sondern [es] ... wird dadurch das Sein qualitativ geändert... Gerade, indem ich an mir und für mich etwas denke, eine Weltanschauung, Gesinnung formuliere, bin ich schon etwas anderes." (PW 40; vgl. 312) Der Mensch, dem solches widerfährt, sieht sich der Geborgenheit, die das Gehäuse ihm bislang zu bieten vermochte, jäh entrissen und Entfremdungserfahrungen ausgesetzt. Da Weltbilder zugleich einen Wertekosmos bzw. Werthierarchien verkörpern, tritt mit der wachsenden, auf Horizonterweiterung und Reflexion sich gründenden Distanz zur überkommenen Weltsicht auch, um mit Nietzsche zu sprechen, eine "Entwertung der obersten Werte" ein. Alles gilt, aus unterschiedlichen, beliebig einnehmbaren Perspektiven gesehen, gleich viel, d.h. auch: gleich wenig. Was den Menschen im Umkreis seiner Lebenswelt bislang, vermittelt durch seine mit der Gemeinschaft geteilte Werthaltung, anzusprechen und in Anspruch zu nehmen vermochte, was Gegenstand seines Interesses war, tritt ihm unversehens als etwas Gleichgültiges, Indifferentes entgegen. Seine Welt erscheint ihm mit einem Mal sinnentleert und öde, sie ist, wie Nietzsche es bildhaft ausdrückt, zur Wüste geworden. Ekel und Langeweile sind die Grundbefindlichkeiten solchen Daseins.

In Anknüpfung an Nietzsche bezeichnet Jaspers diesen Seelenzustand als Nihilismus und wie Nietzsche sieht er in ihm einen Grundzug der entwickelten europäischen Moderne. Bemerkenswert an der Art und Weise, wie Jaspers in seinem Werk von 1919 das Phänomen des Nihilismus behandelt, scheinen mir vor allem zwei Auffassungen zu sein.

Erstens sieht Jaspers den Nihilismus nicht nur negativ. Er ist für ihn ein Phänomen, welches das geistige Erwachen des Menschen notwendigerweise begleitet und als ein Durchgangsstadium in dessen geistiger Entwicklung unumgehbar ist: "Nihilismus ist psychologisch als Stufe unvermei-

dlich, wenn das Leben zum Selbstbewußtsein kommen will. Alles Tote, Endgültige muß erst in Frage gestellt werden, muß in den Hexenkessel des Nihilismus gezogen werden, wenn eine neue Gestalt des Lebens entstehen soll. Dem Nihilismus ist nicht zu entrinnen, indem man sich herumdrückt, sondern er ist zu erfahren – was nur unter inneren Verzweiflungen möglich ist –, wenn er überwunden ... werden soll ... Er ist in der Welt des seelischen Lebens der Zerstörer des Unlebendigen, das den Schein des Lebens hat. Jede Gestalt des Lebens zieht irgendeinmal den Nihilismus auf sich, nicht aber das Leben selbst.” (PW 303)⁸

Sodann finden wir bei Jaspers die Auffassung vertreten, daß der voll entwickelte, reine, ins Extrem vorangetriebene Nihilismus eine Art Grenzphänomen darstellt; daß er im Grunde nicht Bestand hat, da er in letzter Konsequenz seine eigene Aufhebung – den Selbstmord aus Verzweiflung – beinhaltet: “Was wir Leben und Dasein nennen, hat die Seiten der Realität, der Wertakzente, des Sinnes für uns. Der vollendete Wille zum Nichts wäre ein Wille, der Sein, Wert, Sinn gleichmäßig nicht erlebt und beurteilt und danach handelt in dem einzig übrigbleibenden ‘Sinn’: aufzuhören, um Nichts zu sein. Solcher Nihilismus kommt empirisch kaum vor.” (PW 285; vgl. 300, 295) Das Leben in seiner elementaren Tendenz, sich zu erhalten, sucht nämlich stets nach Wegen, der Verzweiflung, welche der Nihilismus seinem Wesen nach ist,⁹ zu entkommen. Der mit der unendlichen Reflexion und den damit einhergehenden Auflösungsprozessen konfrontierte Mensch scheut davor zurück, sich seine Situation zur Klarheit zu bringen. Er will sich dem Nihilismus nicht stellen, der – als das zuvor angesprochene Stadium im Reifungsprozeß des Menschen – einem reinigenden Feuer gleiche, in dem alle Halbheiten und Erstarrungen als solche aufgedeckt und verzehrt würden. Nur in einem solchen Durchgang, der zugleich eine ungeschützte, durch bergende Gehäuse nicht mehr gedeckte Konfrontation mit

⁸ Vgl. PW 5: “Dies Wissen aus rationaler Betrachtung ... kann ein Mittel werden, unechtes Larvenleben zu töten; es kann jedenfalls kein Leben töten...”; 282: “Die psychologische Betrachtung ... weiß, daß sie selbst leicht ein Faktor im Auflösungsprozeß ist, d.h. aber ein notwendiger Faktor im Leben, damit es immer wieder zur Entfaltung komme, und d.h. eine Kraft der Auflösung, der schließlich gerade nur die unechten Gehäusefabrikate oder die überlebten Versteinerungen ... anheimfallen, wie die Bakterien sich aller Leichen, aber nicht der lebendigen Leiber bemächtigen.”; 74: “‘Wer Wissen mehrt, mehrt auch den Schmerz.’ ... [So] geraten wir mittelst der rationalen Einstellung an unsere Grenzen, erfahren wir die möglichen Verzweiflungen und gewinnen so erst die Basis, aus der alles geistig Lebendige wächst.”

⁹ “Die Verzweiflung aber, als solche festgehalten, ist der Nihilismus.” (PW 287); “Der reine Nihilismus ist ... verzweifelt.” (PW 121)

den Grenzsituationen und Antinomien des Menschseins bedeutet, vermöchte nach Jaspers der Einzelne jene Einstellung zu gewinnen, die er als "Halt im Unendlichen" (PW 30, 305, 326ff.) bezeichnet; mit 'Halt' ist dabei kein objektiver Anhalt und keine starre Hexis gemeint, sondern eine Dynamik des fortgesetzten Sich-gewinnens in Situationen der Entscheidung, ein Sicheinlassen auf das Leben selbst und seine Unendlichkeit.

Dies ist aber nicht der Weg, den die Menschen gemeinhin gehen. Der in den Bannkreis des Nihilismus geratene Mensch der Moderne hat vielmehr bestimmte, für ihn typische Lebenshaltungen ausgebildet, die es ihm erlauben, sich damit in irgendeiner Weise zu arrangieren, mit ihm auf diese oder jene Art zurechtzukommen. Es handelt sich, wenn man so will, um Lebensstrategien, die darauf abzielen, dem Sog des Nihilismus irgendwie standzuhalten, sei es, daß man in reaktiver Weise versucht, ihn zu verharmlosen, sich ihn zu verschleiern, ihm die Spitze zu nehmen, sei es, daß man sich in gewissen Grenzen auf ihn einläßt und versucht, ihn ins eigene Leben zu integrieren und für die Lebensdynamik selbst nutzbar zu machen. So vermochte es der Mensch unserer Tage, bildlich gesprochen, am Rande oder in den oberen Zonen des Malstroms sich irgendwie einzurichten: "Es scheint zum Verwundern, daß die Menschheit bei solchen Tendenzen zum Nihilismus überhaupt zu existieren vermag. Die Erfahrung lehrt uns, daß die allermeisten Menschen von solchem Nihilismus weit entfernt sind, und daß, im Falle die Prozesse zum Nihilismus wirksam werden, sie doch fast nie bis zum Ende führen, sondern auf dem Wege eine ganze Reihe von Stationen sich befinden, auf denen immer noch etwas Festes den zum Nihilismus Versinkenden hält." (PW 290).

Jaspers bezeichnet diese "Stationen" bzw. Lebensformen als "relative Nihilismen" – in Abhebung vom vollendeten Nihilismus, der, wie erwähnt, von ihm als eine Art Grenzphänomen angesehen wird: "Solange noch ein Seelenleben da ist, sind nur solche relativen Nihilismen möglich, der absolute Nihilismus ist unmöglich; denn irgend etwas will der Mensch immer noch; wenn er auch das Nichts will, hat er eben in diesem Willen noch einen Sinn." (PW 286) Die Schilderung einzelner Formen solcher relativer Nihilismen in idealtypischer Ausprägung und möglicher Übergänge zwischen ihnen nimmt in Jaspers' Werk breiten Raum ein. Sie bildet eben das, worauf mit diesen Ausführungen in besonderer Weise hingewiesen werden soll und was sich als eine Phänomenologie der Moderne im eingangs bezeichneten Sinn auffassen läßt. Die entsprechenden Lebensformen sind für Jaspers selbst nihilistisch, und zwar deshalb, weil sie einerseits im Bann des Nihilismus stehen, andererseits aber nicht in der Lage sind, den

Nihilismus von Grund auf, d.h. im eigentlichen Durchgang durch ihn, zu überwinden. So haben diese Lebensformen auch aus sich heraus keinen Bestand und sind ständigen Umformungen und Umschlägen unterworfen.

Welche Möglichkeiten nun gibt es für den Menschen, angesichts des Nihilismus einen – im letzten doch nicht tragfähigen – Halt zu gewinnen und welche Lebensformen ergeben sich daraus? Wir müssen uns hier, was die von Jaspers geschilderten Typen betrifft, mit einem Überblick und einzelnen Hinweisen begnügen und auf die ausführliche, durch ihre psychologische Meisterschaft bestechende Darstellung bei Jaspers selbst verweisen. Für weniger überzeugend allerdings halten wir die Einteilung, die Jaspers vornimmt, weshalb wir sie hier nur in Ansätzen übernehmen.

Jaspers nennt etwa den Wertnihilisten, wie er repräsentiert wird durch den praktischen Materialisten. Er “verwirft allen Wert und Sinn und haftet an der Bejahung der bloßen wert- und sinnlosen Realität”; er ist “der Meinung, alle Phrasen von Wert und Sinn verdeckten nur den einen Willen zum bloßen Dasein, der faktisch allein wirksam sei” (PW 286). Vom praktisch-materialistischen Wertnihilisten, der im Ausleben seines Daseinwillens Erfüllung zu finden hofft, unterscheidet Jaspers einen Typus, den man wohl am besten als asketischen Wertnihilisten bezeichnen könnte. Ihm hat eine schonungslose Offenheit für die Erfahrung der Grenzsituationen “alle primitiven Glaubensinhalte zerstört, etwas Neues tritt nicht an die Stelle” (PW 263). Dieser Typus versagt sich nun aus einem Streben nach Wahrhaftigkeit und Folgerichtigkeit heraus jede Art von Illusion, jeden Glauben an Erfüllung und Sinn, und findet darin Halt und Selbstwertgefühl. Jaspers nimmt damit in skizzenhaften Zügen jene Schilderung vorweg, die Camus später vom ‘absurden Menschen’ in emphatischer Bejahung und Heroisierung geben wird. Kritisch merkt Jaspers an: “Die höchste subjektive Würde wird bei dieser Verfassung erreicht in der konsequenten Leugnung alles Sinns, allen Glaubens, die sich in jeder eintretenden Lebenslage bewährt. Die Würde des Negativen hebt sich aber für den Betrachter gerade wieder auf, indem das bloß Negative letztthin einen positiven Sinn in unnachgiebiger Konsequenz und subjektiver Wahrhaftigkeit darstellt.” (ebd.)

Zu einer Gruppe faßt Jaspers jene Formen zusammen, welchen “etwas gleichsam Punktuell, Fragmentarisches, Abstraktes ... Sinn und Halt [ist], das den Nihilisten, wie er empirisch existiert, am Leben hält” (PW 290). Innerhalb dieser Gruppe gibt es “Gestalten des Nihilismus”, in denen “sich der Mensch gegen den Nihilismus, dessen er nicht Herr werden kann [wehrt]” und solche, in denen “er mit dem Nihilismus eins geworden [ist],

... existierend in seinem Elemente" (PW 290). Zu den gegen den Nihilismus sich Wehrenden gehört derjenige, der "das Selbst und die Wirklichkeit" für nichtig hält, weil er "allen Wert in ein Jenseits gelegt" hat. (PW 291) Der in ernstlichem Jenseitsglauben Weltflüchtige ist eigentlich ein vormoderner Typus, seine Haltung führt aber, wie Jaspers bemerkt, "zum faktischen Nihilismus allen Realitäten gegenüber"(ebd.). Wo schließlich "der Glaube an das Jenseits geschwunden oder unkräftig" geworden ist, gewinnt dieser Typus des Nihilismus ein gewandeltes und geschärftes Profil: "Der sich als wesenlos Empfindende macht sich durch Akte der Selbstvernichtung substantiell." (ebd.) Dieser Typus ist bereit, sich irgendeiner beliebigen Weltanschauung anzuschließen, nicht aus innerer Überzeugung und Affinität, sondern aus einem gewaltsamen Willen heraus, um aus ihr "Formel, Grundsatz, Imperativ, Pflicht" zu beziehen, mit welchen er sich gegen sein als nichtig empfundenen Selbst kehrt: "Sieht man den Lebenslauf eines solchen Menschen an, so fällt immer das Schwergewicht auf die Akte des Verzichtens, des Opfern, des Büßens – das Positive wirkt auf den Beobachter chaotisch, roh, zufällig und scheint nur dazu da, jene Akte des Opfern, Büßens, Verzichtens hervorrufen zu können. ... Ihren Gipfel erreichen die Akte der Selbstvernichtung im Hinwerfen des Lebens – sei es aus Pflicht, selbst für eine dem Ich, weil wesenlos, fremde Sache, die ein Imperativ gebietet, sei es in Selbstmord ohne 'Sache'." (PW 292) Eine andere, häufig anzutreffende "typische Gestalt modernen Durchschnittsnihilismus" (PW 293) verkörpern jene Menschen, die sich oberflächlich für irgendwelche Positivitäten, die in der Vergangenheit einmal ursprüngliche Lebensäußerungen waren, begeistern, und zwar allein zu dem Zweck, ihre innere Leere auszufüllen und sich den Schein des Authentischen zu geben: "Was je in der Welt positiv war, was je echt erlebt wurde, wird Gegenstand der Sensation des nihilistischen Menschen. Jede Weltanschauung der Vergangenheit, jede Religiosität, jede Kunst, alles versucht er einmal. Jedes soll ihm 'Substanz' bringen. Der Rausch – im Genuß der Dichtung, der Musik, der Mysterien, der Sinnlichkeiten, der Hingabe, der Enthusiasmen, die leicht zu haben sind – die immer wechselnde Schwärmerei für verschiedenen Geistestypen, für Zeiten, für Menschen, die leere Bewunderung der Form in der Artistik, in der bloß kritischen leeren Erkenntnis, das Sichwegwerfen an Mystik, an Kirchengemeinschaften, an Kreise und Meister, alles das gibt ein buntes, chaotisches Bild sehr verschiedener Arten und Grade des faktischen, aber nicht wahrgenommenen Nihilismus." (PW 293; vgl. 89; zur genießenden, unverbindlichen, zur Beliebigkeit neigenden Haltung des "Kulturepikureers" 103f.; zum falschen, ephemeren Enthusia-

smus 122.) Einen damit verwandten Typus stellen diejenigen dar, die eine gewisse Virtuosität entwickeln, im Geistigen kompetent zu erscheinen, die als "Zufallsdenker" (PW 294) in oberflächlicher Weise zu brillieren verstehen, ohne ernsthaft sich mit den Sachen auseinanderzusetzen. Falsches Pathos, das Nebeneinanderbestehenlassen von Unvereinbarem und eine geschraubte Ausdrucksweise ist ihnen eigen. "Bei Wohlmeinenden, Gutgläubigen, Seelenblinden und bei Hysterischen" (ebd.) vermögen sie, selbst schamlos und eitel, sich interessant zu machen.

Wird der Nihilismus in seinem vollen Umfang dem Menschen bewußt, so führt dies entweder zur Selbstvernichtung aus Verzweiflung oder dazu, daß man sich mit dem Nihilismus arrangiert, "ihn zu seinem Element macht" (PW 293). Denjenigen "Gestalten des Nihilismus, in denen der Mensch mit dem Nihilismus einig wird" (PW 295), ordnet Jaspers den triebhaft Ausschweifenden oder Machtgierigen zu, dem die Berufung auf den Nihilismus dazu dient, moralische Bedenken abzuweisen und so sein hemmungsloses Treiben zu rechtfertigen; ferner den in nihilistischer Weise Gleichgültigen, der alle Abgründe bereits ausgelotet hat und den nichts mehr zu beeindrucken oder zu erschüttern vermag; den Skeptiker, der sich zu allem reserviert und distanziert verhält und sich, was das Praktische anbelangt, in opportunistischer Weise überall anpaßt; den Nihilisten der Tat, der aus innerer Verzweiflung "schwelgt im Zerschlagen" (PW 299).

Neben den eben besprochenen Typen, die angesichts des Nihilismus Halt in etwas Einzelem, Punktuellen suchen, gibt es für Jaspers die Typen, die Halt, Ruhe und Sicherheit in einer überkommenen Weltanschauung¹⁰ zu finden hoffen. Da diese jedoch nicht mehr naiv gelebt, sondern objektiv gewußt ist, ist ein solches Haltsuchen gewaltsam und regressiv (vgl. PW 3, 305, 138), und kann nur "ein festes, totes Knochengerüst oder ein hart gewordenes Gehäuse" (PW 290; vgl. 305) beziehen. Anstelle der ursprünglichen Lebensdynamik beginnt sich jetzt ein unkritischer, dogmatischer Rationalismus der Weltbilder zu bemächtigen und sie aus dem "Bedürfnis nach Erleichterung, Beruhigung und nach Macht, nach Rechtfertigung der eigenen Existenz" (PW 306) zu "rationalen Lehren" (PW 314) auszubauen. Dem Menschen wird suggeriert, daß er zwischen

¹⁰ PW 40: "Nun entsteht ... jener Typus der Verzweiflung, der Halt in einer überkommenen Gebundenheit sucht..."; Jaspers spricht von der Gegenwart als "einer Zeit, die der Weltanschauung entleert, von Weltanschauungsgier erfüllt ist" (PW 103) und von einem "Nihilismus, der leicht als Gegenwirkung die Forderung eines begrenzten Weltbildes, einer notwendigen Borniertheit, einer gewaltsamen Unterbrechung der unendlichen Reflexion auslöst" (PW 183).

konkurrierenden Systemen zu wählen habe. Unterarten dieses Typus sind der Autoritarismus, der auf unbedingte Gefolgschaft dringt, der Liberalismus, dem Jaspers "eine dumpfe Sphäre von Unfreiheit" attestiert, insofern sein Freiheitsverständnis "einerseits in der negierenden Opposition gegen die Autorität besteht, andererseits in der Anerkennung der begrenzten Willkür der zufällig Glücklichen, Gesunden, wirtschaftlich Bevorzugten, der nach den Gesichtspunkten der Macht kräftigen Individuen" (PW 322), sowie der Wertabsolutismus, der, ähnlich wie der Autoritarismus, Unterwerfung verlangt, und zwar unter Werte, denen "absolute Geltung" zugeschrieben wird.

Als typische, dem beobachtenden Blick sich darbietende Reaktionsweisen auf die Grundsituation des Nihilismus sind all diese Lebensformen für Jaspers problematisch und nicht von Dauer. Nicht im Endlichen, sondern allein im Unendlichen findet das Leben Halt. In ihrer Problematik und Inkonsistenz verweisen sie somit auf das Konzept, durch existenzielle Entscheidungen und einen damit verbundenen (philosophischen) Glauben zu einer Lebensorientierung zu gelangen, die allein auf subjektiver Vergewisserung beruht. In diesem Sinne läßt sich Jaspers' frühes Werk als phänomenologische Bestandsaufnahme typischer Erscheinungsformen der Moderne und als Versuch zu ihrer uberwindung lesen.

Riassunto

SULL'ATTUALITÀ DELLA *PSYCHOLOGIE DER WELTANSCHAUUNGEN* DI JASPERS

In analogia alla fenomenologia di Hegel, l'opera *Psychologie der Weltanschauungen* del giovane Jaspers pu essere letta come inventario delle forme di espressione intellettuali nell'ambito di un supposto progetto di sviluppo. Vi  rappresentata una grande varietà di forme di vita che secondo l'autore sono tipiche del presente. Come afferma lo stesso Jaspers, si tratta di diverse maniere di reagire al nichilismo. Invece di fare del nichilismo un passaggio obbligato nell'evoluzione intellettuale, in cui tutto ci che  rigido ed esteriore  radicalmente messo in discussione, in queste forme di vita si tenta di convivere in qualche modo con il nichilismo, cercando di trovare, di fronte ad esso, un appiglio nel finito, oppure cercando

di integrarlo nella dinamica della propria vita. Ma in ultima analisi, fa notare Jaspers, tali sforzi si rivelano incoerenti e inconsistenti. Nella loro problematicità essi rimandano al concetto di “trovare sostegno nell’infinito” che Jaspers introduce come controprogetto e che egli sviluppa agganciandosi esplicitamente a Kierkegaard.